

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 22 (1914)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Der Tod im Lichte des freien Denkens  
**Autor:** Hütschler, Gustav von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406434>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Bezugsbedingungen sind durch  
jedes Postamt und durch die  
Geschäftsstellen München 2 und  
Zürich zu erfahren. :: :: ::

Heil dir, Prometheus! In eifriger Nacht | hast du das Feuer den Menschen gebracht.  
Doch wehe, da liegst du, vom Götterneide | in Ketten geschmiedet, dem Geier zur Beute!  
Der nistet, wo Purpur und Kutte thront | und wahngelendet der Sklave front.  
Empöre dich, Riese, recke die Glieder | und schlage den Feind mit der Kette nieder!  
Triumph! Aus Scheiterhaufen und Schranke | schwebt auf zur Sonne der freie Gedanke.

Erscheint halbmönatlich.  
Inserate kosten pro vierge-  
spaltene Pettzelle 20 Pfg. =  
25 Cts., bei Wiederholungen  
Rabatt. Probenummern gratis.

**Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes und des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes**

**Nr. 9 Efd. Nr. 529**

**München und Zürich, den 1. Mai 1914**

**22. Jahrgang**

**Inhalt:** Der Tod im Lichte des freien Denkens. Von Gustav von Güttschler (Friedenshütte D.-S.) — Vorfrühling. Von Clementine Krämer (München.) — Benjamin Franklin. Von H. S. C. (Schluß.) — Freidenkerschlagworte? Von Dr. H. Tavilet. — Lourdes und die Ärzte. — Aufruf an alle Freunde freier Weltanschauung!

Die Freidenker-Bewegung: Internationaler Freidenkerbund. — Deutscher Freidenkerbund. — Freidentertum. — Vereins-Kalender. — Vereinsanzeiger. — Inserate.

## Der Tod im Lichte des freien Denkens

Von Gustav von Güttschler (Friedenshütte D.-S.)

Wenn uns plötzlich mitten in der beruflichen Tätigkeit ein schwarzumrandeter Brief ins Haus getragen wird, und wir finden darauf den Namen eines lieben Freundes, da ergreift den mitfühlenden Menschen eine starke Wehmut, und ein grelles Schlaglicht zeigt uns plötzlich, daß all unser Leben, all unser Streben auch einst ein Ende nehmen wird, daß auch wir dereinst in das Dunkel vergehen werden, wohin unsern Freund der schwarze Fürst der Schatten entführt hat. Mehr, denn zu irgend einer Zeit, weilen unsere Gedanken und Gefühle bei ihm, dem wir nicht mehr die Hand drücken können, dessen Auge gebrochen ist, mit dem wir nicht mehr Worte wechseln und Gedanken austauschen können. Er ist ja tot! Er ist vergangen!

Persönlich ist er geschieden, aber im Geiste lebt er unter uns! Ich glaube, das fühlen wir alle, und daran möchte ich meine Betrachtung über den Tod knüpfen! Der Tod, der unerbittliche Tod, der auch dereinst an einen Jeden von uns herantritt und uns trennt, und dessen dunkle Pforte die kühle Erde ist!

Wir alle wissen es, daß gerade die Gewißheit des kommenden Todes in jedem Menschen die ernstesten Gedanken auslöst. Wir wissen auch, daß Philosophen aller

Zeiten ihre Ansichten über den Tod ausgesprochen haben — wissen auch, daß es zu allen Zeiten und bei allen Völkern eine gewisse amtliche Ansicht über den Tod gibt, die der wohlgezogene Untertan ohne Nachdenken hinnehmen muß, bis amtlich eine andere Ansicht publiziert wird.

Die in den christlichen Staaten angeordnete Anschauung über den Tod kennen wir. Die Christen — und ich glaube, auch die meisten anderen herrschenden religiösen Weltanschauungen — setzen im menschlichen Körper eine unsterbliche Seele voraus, die sich beim Tode vom Körper trennt und alsdann in ein anderes Jenseits eilt, um am jüngsten Tage wieder in den ehemaligen Körper zu kommen und alsdann ein ewiges Leben zu führen. Danach ist der Tod der Augenblick einer Trennung der Seele von ihrer irdischen Wohnung, die solange fortgesetzt wird, bis sie am jüngsten Tage wieder bezogen werden kann!

Die Seele hat in der Zwischenzeit dann noch Verschiedenes durchzumachen, um später geläutert und gereinigt ihre ehemalige Wohnung wieder auf ewig zu beziehen. Ob diese Wohnung inzwischen auch renoviert werden wird, darüber habe ich noch nichts gehört.

Der Buddhist kommt der Wirklichkeit näher, indem er annimmt, nach dem Tode in wunschlose Ruhe, „Nirvana“ genannt, zu versinken. Jedenfalls kann man der buddhistischen Auffassung sympathischer gegenüber stehen, als der christlichen.

Welches ist aber nun die Wahrheit? Wie zeigt sich der Tod dem nüchtern Denkenden, der frei von aller Fantasie, frei von allem eitlem Selbstgefühl, welches eine „Seele“ erschaffen hat, auch vor der Majestät des Todes nicht erschauernd zusammenbricht oder in stumpfe Hingabe versinkt, sondern auch hier kritisch denkt und prüft und selbst am offenen Grabe, in welches man den Freund oder den Nächsten versenkt, die Frage aufwirft: Was ist der Tod im Lichte des freien Denkens?

Treuer Freund, wo bist du? wo bin ich, wenn man auch mich einst in den dunklen Schrein einschließt? Ist es dein Ich lieber Freund, was ich hier versinken sehe? Bist du fort auf ewig? War dein Ich, warst Du selbst nur die Reagierung deines nun toten Körpers, oder war dein lebender Körper nur eine Art Wohnung deines Selbst, eine Fessel durch deren Bedürfnis dein Ich gezwungen wurde den vielen Anforderungen deiner Mitmenschen selbst nur zu oft gegen deinen Willen zu genügen? Lieber Freund, wo bist du?

„Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“ so klingt es uns aus der christlichen Legende durch die Jahrhunderte entgegen. Ja auch ich rufe allen Fragern zu: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten. Er ist aber hier, er ist bei uns, um uns und in uns, denn die Wirkungen seiner Werke, das ist sein Geist, das ist er selbst!

Nicht im bloß geglaubten Jenseits, nein hier auf dem Staubkörnlein Erde ein Teil der Mensch bedeutenden Weltkraft, ein Teil des die Welt bedeutenden Geistes, der uns alle umschlingt, dessen in Körpern festgehaltene und vom Körper bezwungene Kraft wir alle sind. Unser vergangener Freund hat sich gelöst vom Körper. Unter uns ist er, so oft wir sein gedenken. In den Wirkungen seiner Handlungen fühlen wir seinen Geist und in unsere Handlungen gehen wir alle über. Dort ist unser „Jenseits“ und dies Jenseits würdig zu gestalten ist unser menschlichste Pflicht.

Fragen wir uns nur einmal selber ehrlich, ob es nicht so ist, und bedenken wir dabei, daß wir alle Fragen nur mit menschlichen Folgerungen beantworten können, so müssen wir unbedingt zu obiger Antwort kommen.

Hier sehen wir Freunde, Brüder hinabsinken, dort neue Kinder emporsteigen aus dem Nichts. Woher kommen denn diese Wesen?

Sind denn nicht alle Menschen anfänglich nur gewissermaßen instinktiv lebende Wesen, deren gesamter kommender Geist durch die aus der Welt und dem Leben kommenden Eindrücke gebildet werden?

Reagieren diese nicht alle nach ihren Fassungsvermögen auf die Eindrücke, die ununterbrochen auch von ihnen wieder abgegeben werden in die Mitwelt, durch ihre Handlungen?

Sind denn nicht geistige Krankheiten Folgen fehlerhafter Körperorgane. Das bestätigt doch die Wissenschaft — allerdings nur die wirklich freie Forschung.

Sehen wir sie nicht heranwachsen die Kinder? Die Menschen werden langsam, aber stetig emporsteigen auf der Stufe der Erkenntnis? Und sehen wir nicht ständig im Leben, daß die Erkenntnis des Einzelnen sich mehr oder minder in seinen Handlungen wieder ausgibt? Das also der Mensch nicht nur zunimmt, sondern auch ständig wieder abgibt!

Und wenn dann die körperlichen Organe zur Auflösung kommen, muß allerdings der Augenblick eintreten, wo diese nicht mehr in direkt sichtbarer Form Handlungen und uns erkennbare Wirkungen ergeben, aber in den bisherigen Handlungen und deren Wirkungen darin lebt der für die große Mitwelt Tote fort. Seine Form, die für uns mit unseren Sinnesorganen sichtbar und wahrnehmbar war, sie ist dahin, aber vergessen wir nicht, daß wir diese Form, diesen lebenden Körper auch nur mittelbar durch unsere augenblickliche Form, durch unsere jetzigen körperlichen Organe erkannt haben.

Der Tod ist das große Reservoir des Lebens! Wie könnte die Menschheit das Leben er-

tragen ohne den Tod, der doch nur eine völlige Erlösung von allem Zwang des körperlichen Lebens bedeutet!

Der Tod gibt dem Weltgeiste einen Teil des gefesselten Lebens zurück. Dieser aber lebt in der Menschheit im Allgemeinen fort und fort.

Wo sind die kommenden Geschlechter heute? Wir sind es!

Wo sind unsere vergangenen Vorfahren, deren Taten und Leiden die Weltgeschichte meldet? Auch diese sind wir!

Der Menscheng Geist ist ein Gesamtes, welches einen Teil des Weltganzen bildet und nur die Formen wechselt.

Diese Erkenntnis ist eine unbedingte Folgerung aus den kritischen und ehrlichen Beobachtungen, soweit sie der Mensch mit seinen geistigen Werkzeugen erreichen kann, so weit ihm ein Eindringen in dieses Gebiet des Welterkennens möglich ist, da alle anderen Anschauungen der menschlichen Vernunft und den auf allen anderen Gebieten gemachten Erkenntnissen widersprechen.

Und trotz aller Versuche, die alten aus der Kindheit der Menschheit stammenden Anschauungen zu retten, trotz der Gewaltmittel, diese Anschauung selbst durch Heuchelei wenigstens öffentlich zu bekennen, dringt das Licht der Wahrheit immer weiter und weiter vor. Die Schatten müssen dem Lichte weichen.

Die Wahrheit ist die Weltseele und ihre Verkennung ist entweder Dummheit oder Gemeinheit!

Stehen wir nun am offenen Grabe eines lieben Freundes, so wissen wir, daß nur sein alter Körper, seine Form, die ihn zwang, hinabsinkt; sein Ich aber ist in allen seinen Werken und in deren Weiterwirken —, und er ist bei uns, so oft wir seiner gedenken. Seine Wirkungsweise lebt fort, und seine hervorragenden Eigenschaften haben ihm solchergestalt ein Denkmal gesetzt. Ist auch der Trennungsschmerz bitter, können wir uns auch nicht so schnell daran gewöhnen, den Freund nicht mehr mit den Augen zu sehen, seine Stimme nicht mehr zu hören, und unser Ich, durch Austausch der Gedanken auf ihn wirken zu lassen, so haben wir doch bei jedem lieben Verstorbenen, dem wir ein ehrendes Gedenken widmen können, das erhebende Bewußtsein, daß der große Vorkämpfer des freien Geistes Goethe beim Tode des unvergeßlichen Schiller aussprach:

„Er war Unser! mag das stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen!“

## Vorfrühling.

Von Clementine Krämer, München.

Das Zeitungspapier ließ was es laufen konnte. Das Eisenblatt hinterdrein. Braun und verdorrt. Beide getrieben vom Vorfrühlingswind.

Der große schöne starke Mensch dachte: „Laßt nur zu! Wenn der Frühling kommt, seid ihr nicht mehr!“ — „Du auch nicht“ — machte der Sturm.

Da kam ein kranker Mensch die Straße herauf gegangen. Mühsam und keuchend, auf den Stock gestützt. Der Große, Schöne, Starke dachte: „Auch du wirst den Frühling nicht mehr sehen!“ — „Auch du nicht“ — machte wiederum der Wind.

Und es fällte die Natur mit einem einzigen Banditenstreich den großen, schönen, starken Menschen. Und er war früher dahin als Zeitungspapier und Eisenblatt. Und eher zu Staub als der Kranke, Mühselige.

Mit dem schwarzen Flor der jungen Frau spielt der Vorfrühlingswind.